

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

ZEITSCHRIFT DES BUNDES SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Initiative von ÖGB und Kirche: „Mauthausen Aktiv Österreich“

Am 15. Dezember wurde im Alten Rathaus in Wien die Vereinigung „Mauthausen Aktiv Österreich“ gegründet. Sie setzt sich die Wahrung der Erinnerung an die Opfer und die Aufklärung über die Gefahren von Faschismus und Rassismus zum Ziel.

Es war ein historischer Akt: Zum ersten Mal in der Geschichte fanden sich der ÖGB und die katholische Bischofskonferenz unter dem Dach eines gemeinsamen Vereins – „Mauthausen Aktiv Österreich“. Zur Vorsitzenden wurde in der Gründungsversammlung die Vizepräsidentin des ÖGB, Irmgard Schmidleitner, gewählt; Geschäftsführer ist der Initiator und Organisator des Vereins, der oberösterreichische Abgeordnete a.D. Helmut Edelmayer. Der Vorsitzende des Kuratoriums ist Diözesanbischof We-

ber, weiter gehören dem Kuratorium unter anderen ÖGB-Präsident Verzetnitsch, Innenminister Schlögl, Wiens Bürgermeister Häupl, Bundeskanzler a.D. Vranitzky, Vizekanzler a.D. Busek, Caritas-Direktor Landauer, Univ.Prof. Erika Weinzierl, DÖW-Leiter Neugebauer, Avsharom Hodik für die Israelitische Kultusgemeinde, Rudolf Sarközi vom Roma-Kulturverein und als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände unser Bundesobmann Alfred Ströer an. „Mauthausen Aktiv Österreich“

trägt seinen Namen in Erinnerung an das große Konzentrationslager auf österreichischem Boden. Der Verein richtet sich gegen alle Arten von Faschismus, Rassismus, (Neo)-Nationalsozialismus, Chauvinismus und Antisemitismus. Er wird mit der „Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen“, den Opferverbänden, dem Innenministerium und dem Internationalen Mauthausenkomitee eng zusammenarbeiten. Seine Tätigkeit wird u.a. die Koordination der Aktionen von Gruppen und Platt-

formen, die das KZ Mauthausen und seine Nebenlager betreffen, die Unterstützung von Organisationen rassistisch Verfolgter, religiöser Gemeinschaften oder Volksgruppen sowie von einschlägiger wissenschaftlicher Tätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit und die Schaffung einer zentralen Forschungs- und Bildungsstätte in der Nähe der Gedenkstätte Mauthausen sein.

Das Jahr 1998 soll als Gedenkjahr – vor 60 Jahren, am 8. August 1938, wurde das KZ Mauthausen eröffnet – durch eine große Anzahl von Veranstaltungen gebührend begangen werden. Sie werden sich über den Zeitraum vom „Anschluß“-Datum im März bis zum Novemberpogrom erstrecken. Am 11. März wird eine Großausstellung in Wien eröffnet, am 10. Mai ist eine Befreiungsfeier an der Gedenkstätte Mauthausen vorgesehen und am 8. August wird Joe Zawinul im Steinbruch von Mauthausen ein feierliches Oratorium uraufführen. Weitere herausragende Veranstaltungen sind ein Ökumenischer Gottesdienst im Stephansdom, wobei Aschenerde aus Mauthausen in den Kirchenboden versenkt werden soll, und eine religiöse Feier der Israelitischen Kultusgemeinde. ■



Foto: Willy Wagner

Niemals vergessen: Die Schrecken des Konzentrationslagers Mauthausen

Josef-Hindels-Symposium

Am 30. und 31. Jänner 1998 findet das 6. Josef-Hindels-Symposium im Karl-Czernetz-Bildungszentrum, 1020 Wien, Praterstraße 25, statt. Themen werden Fragen der österreichischen Neutralität und der internationalen Politik sein. Das Symposium wird von der Wiener Bildung und den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern Wiens veranstaltet. Eingeladen sind u.a. die interessierten Mitarbeiter und Mitglieder unseres Bundes.

Anti-Kriegs-Bilder

Im Palais Palfy am Wiener Josefsplatz wurde kürzlich vom Vorsitzenden der Wiener Bildung, Gemeinderat Ernst Woller, die Ausstellung „Jewgeni Chaldej – Tony Vaccaro“ eröffnet. Sie zeigen Bilder aus der Endphase des 2. Weltkriegs und der ersten Nachkriegszeit aus der Sicht eines russischen und eines amerikanischen Fotografen. „Ich wollte die schärfste Anklage gegen den Krieg vortragen“, diese Aussage Vaccaros zu seinem Schaffen kennzeichnet den Geist der Schau. Sie ist bis 8. Februar 1998 täglich zwischen 10 und 18 Uhr zu besichtigen.

Auschwitz-Gedenkfahrt

Die „Gesellschaft für politische Aufklärung“ führt im Jahre 1998 wieder eine Gedenkfahrt nach Auschwitz-Birkenau durch. Sie findet in der Zeit von 6. bis 10. April statt. Vor der Fahrt wird ein Vorbereitungsseminar veranstaltet. Nähere Informationen sind erhältlich bei genannter Gesellschaft unter der Telefonnummer 0512/507-7057, Fax 0512/507-2849, Univ.DoZ.Dr. Reinhold Gärtner, Christoph-Probst-Platz, 6020 Innsbruck.

Roma-Gedenken in Lackenbach

Zu einer eindrucksvollen Mahnung zur Toleranz und zum Miteinander gestaltete sich die Gedenkfeier beim Mahnmal der Roma und Sinti in Lackenbach: Bundeskanzler Klima und Landeshauptmann Stix erinnerten an diese hohe Verantwortung von uns allen

Vor dem Mahnmal der Roma und Sinti in Lackenbach, wo die Nazi das berüchtigte „Zigeunerlager“ errichtet hatten, fand am 16. November eine Gedenkveranstaltung statt, an der zahlreiche politische und geistliche Würdenträger, Vertreter der Opferverbände und auch viel Jugend durch ihre Beteiligung ihre Solidarität mit der Volksgruppe bekundeten.

Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, Rudolf Sarközi, begrüßte die Festgäste und erinnerte an die für seine Volksgruppe tragischen Daten vor einem halben Jahrhundert: am 23. November 1940 wurde das Lager Lackenbach mit den ersten Einweisungen von Roma und Sinti eröffnet; für Hunderte bedeuteten die fürchterlichen Lebensbedingungen dort den Tod, für Tausende den Beginn des Weges in die Vernichtung – nach Auschwitz. Am 2. August 1944 wurde das sogenannte „Zigeuner-Familienlager Auschwitz-Birkenau“ aufgelöst; das bedeutete allein für 3000 österreichische Roma und Sinti die Selektierung und Vergasung. Ein weiterer schwarzer Tag für die Volksgruppe ist jungen Datums: am 4. Februar 1995 wurden in Oberwart vier von ihnen Opfer eines teuflischen Sprengstoffanschlags. Es sei ein Tag gewesen, der viele Menschen

in Angst und Schrecken versetzt habe. In der Folge aber erfuhr die Öffentlichkeit von der schlechten sozialen Lage vieler Roma, und es wurden Wege zur Besserung beschritten, wofür Sarközi allen, die dazu beitrugen, seinen Dank aussprach.

Bundeskanzler Viktor Klima sagte in seiner Rede, es mache auch heute noch fassungslos, daß die Verbrechen des Nationalsozialismus auch auf österreichischem Boden unter Beteiligung

errichtet – als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus begangen werde. „Politisch motivierte Gewalt, egal, von welcher Seite sie kommt, darf in unserer Republik keine Zukunft haben“, sagte der Kanzler. Er plädierte für die kulturelle Vielfalt im Land und das Miteinander der verschiedenen Volksgruppen; Roma und Sinti sollten stärker in das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben integriert werden, ohne auf ihre kulturelle Identität verzichten



Gespräch am Rande der Kundgebung: Bundeskanzler Klima mit Rudolf Sarközi und Landeshauptmann Stix, links als Vertreter der Freiheitskämpfer Nedwed und Kancz

von Österreichern begangen wurden; die Erinnerung daran müsse als eine Warnung vor der grundsätzlichen Verführbarkeit der Menschen an künftige Generationen weitergegeben werden. Klima begrüßte, daß künftig der 5. Mai, der Tag der Befreiung des KZ Mauthausen – dort wird 1998 ein internationales Denkmal für die 500.000 dem Naziterror zum Opfer gefallenen Roma und Sinti

zu müssen. Landeshauptmann Stix nannte das Mahnmal in Lackenbach für das Burgenland eine wichtige Verpflichtung, einen Auftrag zur Toleranz. Er lobte die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Oberpullendorf, die mir ihrer Patronanz für das Mahnmal ein Beispiel an Toleranz vorleben. „Sie mahnen uns an die hohe Verantwortung, die wir alle haben.“

Foto: Willy Wagner

Gegen Pauschalurteile, für Mut zur Wahrheit

Nun ist sie auch in Graz zu sehen, die „Wehrmachtsausstellung“, genau „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945.“ Sie ist keine Pauschalverurteilung aller Wehrmachtssoldaten, aber zeigt, wie sich auch die Wehrmacht für die barbarische Gewaltpolitik Hitlers im Osten instrumentalisieren ließ.

Trotz zahlreicher Versuche, diese Ausstellung in der „Stadt der Volkserhebung“ zu verhindern, wurde sie am 1. Dezember 1997 eröffnet und ist bis 11. Jänner 1998 zu sehen. (Der Beiname „Stadt der Volkserhebung“ wurde der steirischen Hauptstadt nach dem „Anschluß“ verliehen, weil dort die illegalen Nazis zwischen 1934 und 1938 besonders aktiv waren). Die Eröffnung erfolgte in der Aula der „Karl-Franzens-Universität“ Graz. Der Saal war zu klein, um die Besucher zu fassen; auffallend war die große Zahl junger Leute. Sie waren es auch, die sich mit kräftigem, lang anhaltendem Applaus bei Bürgermeister Alfred Stingl bedankten,

Wladyslaw Bartoszewski, und die übrigen Redner – neben Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer Gewerkschafter, Zeitzeugen und Organisatoren – wurden mit lebhaftem Applaus begrüßt. Alle, die meinten, die Schau verhindern zu müssen, werden über diese einmalig gezeigte Solidarität nicht hinwegsehen können.

Es ist sehr zu bedauern, daß kein offizieller Vertreter der steirischen SPÖ und ÖVP an der Eröffnung teilnahm. Die Landespolitiker waren es leider auch, die jede finanzielle Unterstützung der Ausstellung ablehnten. Bezeichnend ist, daß der ÖVP-Kulturstadtrat – ein Architekt – die Ausstellung als unwissenschaftlich bezeichnete. Er mußte sich sagen lassen, daß diese Aussage eines Politikers, der von Geschichtsforschung nichts versteht, als Frechheit zu bezeichnen ist.

Die Ablehnung der gezeigten Bilder und Texte erfolgte vor allem mit dem Hinweis, die Ausstellung fälle ein pauschales Urteil über eine Generation ehemaliger Soldaten. Das ist natürlich ein Unsinn. Vielmehr will die Ausstellung eine Debatte eröffnen, über das – neben Auschwitz – barbarischste Kapitel der deutschen und österreichischen Geschichte. So sagte Heinz Fischer, daß mit der Ausstellung keineswegs behauptet werde, jeder Wehrmachtangehörige sei ein

Kriegsverbrecher gewesen, ebensowenig bedeute es, daß es an anderen Fronten und in anderen Armeen nicht auch zu Kriegsverbrechen gekommen sei. Zulässig muß es aber sein, „den Finger auf eine Wunde zu legen, die sich letztlich nur dann

lich war und ist es, daß es – jedenfalls in der ersten Woche – zu keinen Demonstrationen gegen die Ausstellung gekommen ist; sie wird übrigens im nächsten Jahr auch in Salzburg zu sehen sein. Der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des



Bundesobmann Alfred Ströer mit dem Grazer 'Bürgermeister Alfred Stingl

schließen kann, wenn ausgesprochen wird, was auszusprechen ist.“ Er betrachte es als Gewißheit, daß viele Soldaten der Wehrmacht nie ein Kriegsverbrechen begangen haben. Mehr noch, es gab auch Opfer in der Wehrmacht, „und ich kann mir sehr gut vorstellen, wie viele Soldaten und Offiziere diesen Angriffskrieg gehaßt und verflucht haben.“

Unser Bund, der von Anfang an im Rahmen seiner Möglichkeiten die Ausstellung förderte, wünscht, daß viele Menschen sie besuchen und sich auch Zeit nehmen, an einer der zahlreichen Nebenveranstaltungen, die die Ausstellung begleiten, teilzunehmen. Erfreue-

Faschismus dankt den Organisatoren und gratuliert ihnen dazu, daß sie von der Internationalen Liga für Menschenrechte mit dem diesjährigen Carl-von-Ossietzky-Preis ausgezeichnet wurden. ■



Hindele hat schon 1989 in seiner Broschüre «Hitler wollte den Krieg» auf die Verbrechen der Wehrmacht hingewiesen

der zusammen mit dem Rektor Univ. Prof. Dr. Helmut Konrad gegen viele Widerstände die Ausstellung in Graz ermöglichte. Auch der Hauptredner, der ehemalige polnische Außenminister Professor Dr.

Die besten Wünsche
für das

**NEUE JAHR
1998**

allen unseren
Mitgliedern,
Mitarbeitern, Freunden
und Lesern!

Exil-Kinderliteratur

Im Literaturhaus (Wien 7, Seidengasse 13 / Zieglergasse 26 a) wurde am 5. Dezember die Ausstellung „Kleine Verbündete“ eröffnet, die sich mit Leben und Werk von Kinder- und Jugendliteratur jener Autoren befaßt, die vor den Nazis ins Exil flüchteten. Von den etwa 2000 vertriebenen deutschsprachigen Schriftstellern befaßten sich mehr als hundert allein aus Österreich mit Jugendliteratur. Bekannte österreichische Namen aus diesem Bereich sind Felix Salten, dessen Tiergeschichte „Bambi“ durch Walt Disneys Zeichentrickfilm 1942 Weltruhm erlangte, Mira Lobe, Friedrich Feld, Adrienne Thomas, Anna Maria Jokl, Herta Pauli, Hermynia zur Mühlen und viele andere. (Bis 13. Februar 1998, jeweils Mo, Di, Mi und Fr von 9 bis 17 Uhr).

Ausstellung der Quäker

Die „Religiöse Gesellschaft der Freunde“ (Quäker) zeigte im Kassenraum der BAWAG bis 12. Dezember die Ausstellung „Wege der Versöhnung“, die über ihr humanitäres Wirken Aufschluß gab; die Schau erfolgte aus Anlaß des 50. Jahrestags der Verleihung des Friedensnobelpreises an die Quäker. Diese haben schon nach dem Ersten Weltkrieg und in der Notzeit der Arbeitslosigkeit der dreißiger Jahre das Elend vieler österreichischer Familien zu lindern versucht; insbesondere galt ihre Hilfe auch den Familien der Februarioffer von 1934. Nach dem Hitler-Einmarsch 1938 leisteten sie Emigrationshilfe. Nach 1945 engagierten sie sich mit Ausspeisungen für die Hungernden, 1956 halfen sie den Ungarnflüchtlingen. Die Wanderausstellung wird von 19. bis 30. Jänner 1998 in Linz, vom 2. bis 22. Februar in Klagenfurt und danach in Wiener Volkshochschulen gezeigt werden.

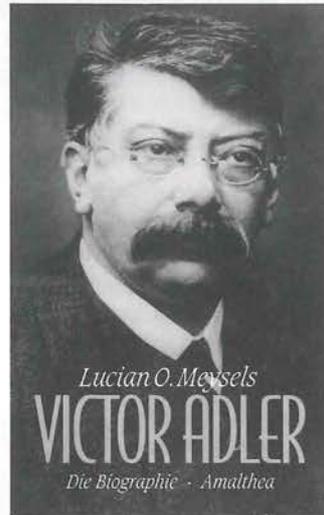
Bücher, die uns angehen

■ Im Netz des Hasses (Verlag Deuticke)

Mit der Gefahr rassistischer, rechtsextremer und neonazistischer Propaganda im Internet befaßt sich diese vom DÖW herausgegebene Untersuchung. Zentrale Punkte des zunehmenden Wirkens rechtsradikaler Kreise sind die Verharmlosung der NS-Zeit, die Leugnung der Nazi-verbrechen und die Verbreitung rassistischer und antisemitischer Hetze. Die von zahlreichen Wissenschaftlern verfaßten Beiträge stellen Geschichte und Perspektiven des Internets dar, zeigen die dort Propaganda betreibenden Personen und Gruppen und erörtern Möglichkeiten technischer und juristischer Maßnahmen gegen diese Seelenvergiftung.

■ Lucian O. Meysels, Victor Adler (Amalthea-Verlag)

Nach langen Jahren liegt nun endlich wieder eine Victor-Adler-Biographie vor. Sie kommt nicht aus der Feder eines geeichten Sozialdemokraten, sondern von dem bürgerlichen früheren „Wochenpresse“-Journalisten Meysels. Er zeigt den großen Einiger der österreichischen Arbeiterbewegung nicht nur als unbeugsamen, aber dennoch im Interesse der Erhaltung des gefährdeten Kaiserstaates zu Kompromissen bereiten Politiker, sondern auch als Familienvater, der in seiner Frau Emma eine selbstbewußte Begleiterin und in Friedrich einen von Feuergeist beseelten, aber Sorgen bereitenden, in Karl einen anderen, überraschend unpolitischen Sohn hatte. Auch wenn die Geschichte kein „Was wäre gewesen, wenn..“ duldet, spürt man bei Meysels die auch von Kreisky vertretene Meinung, daß der Tod des staats-



Die neue Adler-Biographie

männisch denkenden Victor Adler am Tag vor Ausrufung der Republik für die weitere Entwicklung tragisch war.

■ McLoughlin/Schafranek/Szevera, Aufbruch-Hoffnung-Endstation (Verlag für Gesellschaftskritik)

Schon vor 25 Jahren hat der unvergessene Karl Stadler in seinem Buch „Opfer verlorener Zeit“ versucht, die oft tragischen Geschehnisse der 1934 in die Sowjetunion emigrierten Schutzbündler nachzuzeichnen. Die Öffnung der russischen Archive hat nun eine eingehendere Untersuchung über die Österreicher, die nicht nur als Flüchtlinge vor dem Austrofaschismus, sondern schon zuvor als Facharbeiter ins vermeintliche „Vaterland der Werktätigen“ gekommen waren, erlaubt. Wir gewinnen Einblick in die Lebensumstände, in die sie sich dort eingewöhnen mußten, bis die Verfolgungen durch den stalinistischen Terror begannen. Schließlich wurden auch Altkommunisten zu Opfern, wie der Gründer der KPÖ, Franz Koritschoner, der vom NKWD aus dem Gulag an die Gestapo

überstellt wurde und in Auschwitz starb. Ein insbesondere angesichts der zahlreichen „Fallbeispiele“, die die unvorstellbare Enttäuschung der Verfolgten erahnen lassen (ohne daß sie ihre sozialistischen Ideale aufgaben) tief erschütterndes Buch.

■ Wissen ist Macht! (Löcker Verlag)

In der „Sozialistischen Bibliothek“ ist dieser von Harald Troch herausgegebene Band erschienen, in dem zehn Autoren die Stationen der sozialdemokratischen Bildungsarbeit im Lauf ihrer hundertjährigen Geschichte darstellen. Von Bildungsauftrag der Arbeiterbewegung an deren Beginn über den Höhenflug der Arbeiterkultur im Roten Wien bis zu den Beiträgen von Hugo Pepper, Ernst Nedwed und Erich Fröschl, die sich mit den geänderten Bedingungen und dem Reformstreben nach der Nacht des Faschismus befassen, liegt hier ein Werk vor, das zeigt, wie der Drang nach mehr Wissen mit dem Ziel der Schaffung einer gerechteren Welt ein Motor aller sozialdemokratischen Bestrebungen geblieben ist.

■ Die Zukunft der europäischen Sozialdemokratie (Löcker Verlag)

In diesem Sammelband ziehen 30 Spitzenrepräsentanten der internationalen Sozialdemokratie Bilanz über die gegenwärtige Politik und legen ihre Vorstellungen über die Perspektiven dieser „Bewegung im historischen Sinn“ (Kreisky) vor. Einig sind sie sich darüber: Gerade unsere geänderte Welt verlangt eine Fortsetzung dessen, was im „sozialdemokratischen Jahrhundert“ begann. Herausgeber des Bandes ist Heinz Fischer. ■

Machtdemonstration gegen das Rote Wien

Zum ersten Mal nach 53 Jahren sollen am 1. Mai 1998 in Wien Straßenbahn, Bus und U-Bahn schon frühmorgens ausfahren: Die vereinigten gegnerischen Parteien erzwangen den Beschluß.

Die vereinigte Front von ÖVP und Oppositionsparteien drückte am 26. November im Wiener Gemeinderat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den Auftrag an die zuständige Finanzstadträtin Brigitte Ederer durch, am 1. Mai 1998 den Vollbetrieb der Wiener Linien (mit beträchtlichen Mehrkosten) anzuordnen. Und das, obwohl eine repräsentative Umfrage ergeben hatte, daß die Mehrheit der Wiener durchaus damit einverstanden war, am 1. Mai solle alles so bleiben wie in den letzten fünfzig Jahren. Es lag also für den Änderungswunsch der vier Parteien keine sachliche Begründung vor, sondern die Absicht, in einer Machtdemonstration die SPÖ spüren zu lassen, daß sie mit 43 Mandaten eben keine Mehrheit mehr habe,

also zu unterstreichen, daß es das „Rote Wien“ nicht mehr gebe. Vergleichlich appellierte der Wiener FSG-Vorsitzende Josef Edler an die ÖVP, als Koalitionspartnerin im Rathaus noch einmal ihre Haltung zu überdenken. Auch das Verhalten der Grünen, die mit ihren sieben Mandaten die Möglichkeit gehabt hätten, den Beschluß durch Stimmengleichheit zu verhindern, wird man sich merken müssen, wenn sie sich in Zukunft wieder als „Linke“ aufspielen.

Das Verhalten dieses gegen die Sozialdemokraten gerichteten Abstimmungsbündnisses von ÖVP, Grünen und LIF mit der FPÖ (von der ohnedies nichts anderes zu erwarten war) erinnert alte Genossen fatal an die Bestrebungen der Reaktion in der

Ersten Republik, die Arbeiter am 1. Mai von der Straße auf den Gehsteig zu zwingen, was auch 1933 von der Dollfußregierung mit Stacheldraht und Militärposten in die Tat zu umgesetzt wurde – 1934 waren die sozialdemokratischen Maifeiern dann endgültig verboten. Bezeichnenderweise wurde der Beschluß im Rathaus ohne Einbindung der Personalvertretung der Straßenbahner durchgedrückt. Diese überlegt daher, am kommenden 1. Mai aus Protest Dienststellenversammlungen abzuhalten. Wie schrieb einst Victor Adler 1890, vor dem ersten 1. Mai, aus dem Arrest an seine Genossen? „Keine Macht kann uns verbieten, am 1. Mai nicht zu arbeiten...“

Gedenkstätten-Seminar

Der Landesverband Wien veranstaltete im November ein Seminar zur Vorbereitung der für das Jahr 1998 gemeinsam mit der Wiener Bildung geplanten Fahrten zu den KZ-Gedenkstätten in Österreich; 17 Mitarbeiter stellten sich dafür zur Verfügung. Nach Einführungsvorträgen von Mag. Wilhelm Soucek und Dr.

Florian Freund führte im zweiten Teil des Seminars der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Mauthausen, Hofrat Hans Marsalek, durch das ehemalige KZ. Mit einer Führung durch die Euthanasie-Gedenkstätte Hartheim und durch das Nebenlager Ebensee, wo dessen Leiter Dr. Wolfgang Quatember und der

polnische Zeitzeuge Ladislaus Zuk berichteten, schloß das Seminar. In die Veranstaltungen des neuen Jahres sollen vor allem junge Menschen einbezogen werden.



Foto: Willy Wagner

Hofrat Marsalek zeigt den Lagerplan des KZ Mauthausen

Flossenbürg KZ-Gelände „abzugeben“

Die zum Alcatel-Konzern gehörende Firma „ke autoelectric GmbH“ ist bereit, ihren früheren Standort in Flossenbürg, mit Bausubstanz aus der Zeit des ehemaligen Konzentrationslagers, dem Freistaat Bayern um den symbolischen Betrag von DM 1,- zu überlassen. Voraussetzung dafür wäre, daß das Betriebsgelände in Zukunft öffentlichen Zwecken dienen soll. Unser Bund, zu dessen Mitgliedern auch ehemalige Häftlinge des berüchtigten Lagers zählen – so war u.a. Leo Mistingher dort inhaftiert – hat im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände die bayrische Landesregierung in einem Schreiben ermuntert, das Angebot anzunehmen.



Gedenkstein in Weyer (Ennstal)

Sprechender Stein

Im oberösterreichischen Ort Weyer (Ennstal) wurde gegen Kriegsende 1945 ein Feldstandgericht samt Streifenkommando eingerichtet. Mindestens 53 (möglicherweise bis zu 70) versprengte, verirrt oder desertierte Soldaten wurden hingerichtet und in Massengräbern auf dem Friedhof Weyer beigesetzt. An den beiden Erschießungsstätten im Glaser- und im Schafgraben erinnert je ein Gedenkstein daran: „Dem Andenken der an dieser Stelle von ihren Brüdern im Auftrage des Führers gemordeten Soldaten – gewidmet von der Marktgemeinde Weyer.“ Kein Datum, keine Jahreszahl, aber mit Nennung des „Führers“ – ein ebenso bemerkenswertes wie merkwürdiges zeitgeschichtliches Zeugnis.

Exenberger Professor

Unserem Vorstandsmitglied Herbert Exenberger, Bibliothekar im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, wurde vom Bundespräsidenten der Berufstitel „Professor“ verliehen. Exenberger ist als Autor oder Mitautor zahlreicher Publikationen hervorgetreten, die sich der Bekämpfung von Faschismus und Rassismus widmen. Zur Zeit arbeitet er an einem „Stadtführer“ zu Gedenkstätten von Opfern des Naziterrors in Wien.

Wir gratulieren:

Zum 97. Geburtstag: Johann Liebl, Graz; Michael Konrad, Gratkorn; Hermine Swidetzky, Wien. **96. Geburtstag:** Gustav Scholze, Weiz; Stefanie Ewanschow, Josefine Hollaus, Wien. **95. Geburtstag:** Julius Philipp, Graz; Karl Schneidhofer, Mödling; Maria Maxl, Wien. **94. Geburtstag:** Johann Königsecker, Freistadt. **93. Geburtstag:** Magdalena Horvath, Neusiedl am See; Käthe Jonas, Emilie Kohl, Anna Schwarz, Wien. **92. Geburtstag:** Elisabeth Schmutzenhofer, Alexander Blum, Wien. **91. Geburtstag:** Franz Buczolic, Stefanie Weisz, Wien. **90. Geburtstag:** Johann Rudich, Graz; Josef Mayrhofer Steyr; Luise Bermann, Wiener Neustadt; Josef Lausecker, Josefine Vlach, Maria Dexinger, Anna Hain, Franz Kappeller, Hermine Pomp, Ing. Erwin Racek, alle Wien. **85. Geburtstag:** Leopoldine Lacher, Dürnkruz; Wilhelmine Ganisl, Salzburg; Rosa Schmidt, Steinberg-Dörfel; Rudolf Frank, Franz Jurica, Anna Schubert, Johanna Sentall, alle Wien. **80. Geburtstag:** Erika Lamut, Klagenfurt; Stefanie Fahn, Wien. **75. Geburtstag:** Stefan Avor, Fürstenfeld; Melitta Putz, Hans Golob, Linz; Alfred Hartig, Mödling; Walter Ulm, Müzzzuschlag; Karl Bachmeier, Walter Kouba, Werner Meron, Othmar Salbaba, Melanie Weiss, Rosa Heinz, Elisabeth Kohn, Josef Milota, Irene Svarc, alle Wien.

Trauer um Ferdinand Kaiser

In Innsbruck starb nach langer schwerer Krankheit am 18. November 1997 Ferdinand Kaiser, Ehrenobmann des Landesverbandes Tirol der Freiheitskämpfer, im 89. Lebensjahr. Kaiser trat 1927 der SDAP bei. Im Republikanischen Schutzbund wurde er Kompanieführer der Alarmabteilung „Matteotti“. Wegen illegaler Tätigkeit nach 1934 kam er über ein Jahr in Haft. Nach dem „An-



Ferdinand Kaiser

schluß“ wurde er erneut von der Gestapo verhaftet, dann mußte er zur Wehrmacht einrücken, war im Fronteinsatz in Belgien, Frankreich und Rußland und betätigte sich zusammen mit ehemaligen SAJ- und Schutzbundmitgliedern im militärischen Widerstand. Wegen Vorwurfs der Partisanenverbindung lief ein Kriegsgerichtsverfahren gegen ihn. 1945 lief er in der Eifel zu den Amerikanern über. Nach Kriegsende war er als Bezirkssekretär der SPÖ Innsbruck, dann als Tiroler Landessekretär tätig und wurde Abgeordneter im Tiroler Landtag. Er wurde mit Ehrenzeichen der Republik Österreich und des Landes Tirol sowie mit der Victor-Adler- und der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet. Bei der Trauerfeier für Ferdinand Kaiser sprachen Heinz Mayer, Präsident des Bundes der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol, und der SPÖ-Landesvorsitzende Herbert Prock Worte des Gedenkens. ■

Abschied von treuen Genossen

Wieder mußten die Wiener Freiheitskämpfer von einigen Kampfgefährten Abschied nehmen:

Alois Ballek, Schutzbündler aus Floridsdorf, nahm an den Verteidigungskämpfen im Februar 1934 teil. Nach seiner Verhaftung ins Landesgericht eingeliefert, wurde er anschließend in das Anhaltelager der Dollfuß-Regierung in Wöllersdorf deportiert. Dort wurde er bis zum Jahresende gefangengehalten. Er setzte seine illegale Arbeit bei den „Revolutionären Sozialisten“ fort und war einer der Ersten, die nach der Befreiung 1945 beim Aufbau des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer mitwirkten. In Vorstand wurde er zum Vorsitzenden der Bezirksgruppe gewählt, im Bun-



Alois Ballek

desvorstand und im Landesvorstand Wien übernahm er schließlich die Funktion des Finanzreferenten. In der Partei war Ballek auch als Sektionsleiter und Bezirksrat tätig. Er erhielt Auszeichnungen der Stadt Wien und der Republik sowie die Victor-Adler- und die Otto-Bauer-Plakette. Die Gedenkrede

bei der Verabschiedung hielt der Ehrenvorsitzende der SPÖ Floridsdorf, Landtagsabgeordneter a.D. Leopold Wiesinger.

Rudolf Wolf, Schutzbündler und Februarkämpfer aus Margareten – später übersiedelte er nach Simmering – starb im 95. Lebensjahr. Bei der Generalversammlung der Bezirksgruppe Simmering wurde er 1996 mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet. Bei der Wiener Landeskonferenz 1997 wurde er zum Ehrenmitglied des Landesverbandes gewählt. Rudolf Wolf war ein Gründungsmitglied unseres Bundes und lange Zeit in dessen Bundesvorstand und Wiener Vorstand tätig. Bei der Trauerfeier auf dem Zentralfriedhof sprach der SPÖ-Bezirksvorsitzende, Klubobmann Johann Hatzl, Worte des Gedenkens und des Dankes.

Heinrich Mair, Freiheitskämpfer aus Floridsdorf, war im militärischen Widerstand gegen Hitler aktiv. Anfang der 40er-Jahre als Zwanzigjähriger zur Wehrmacht eingezogen, verteilte er unter den Landslern kleine Flugblätter, in denen die Wahrheit über den Hitlerkrieg und die Situation in der Heimat verbreitet wurde. Infolge einer Denunzation wurde er verhaftet und am 28. Mai 1943 wegen Wehrkraftzersetzung zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Er war zunächst im Konzentrationslager Aschendorf am Moor und wurde dann ins Zuchthaus Zwickau überstellt; dort wurde er 1945 befreit. Der Wiener Vorstand der Freiheitskämpfer hat seiner Witwe, Rosa Mair, die seit langem aktive Funktionärin unseres Bundes in Floridsdorf ist, die Teilnahme ausgesprochen. ■

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Helmut Edelmayr, Herbert Exenberger, Karl Gruber, Jana Müller, Ernst Nedwed, Rudolf Sarközi, Alfred Ströer und Manfred Scheuch (redaktionelle Leitung). Redaktionsschluß: 15. Dezember 1997.

Antijüdische Hetze aus Salzburg

Die berüchtigten „Protokolle der Weisen von Zion“ werden von einem Salzburger Verleger angeboten. Das DÖW fordert die Staatsanwaltschaft auf, diese antisemitische Hetze zu unterbinden.

Der Verleger Peter Kurt Weiß, Herausgeber einer Zeitschrift „Bürgerschutz Österreich“ in Salzburg, vertreibt ein Buch, das den Verdacht der Verhetzung nach § 283 StGB begründet: darauf hat der Wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, Dr. Wolfgang Neugebauer, in einer Mitteilung an die Staatsanwaltschaft Salzburg hingewiesen. In dem Buch „Das Geheimnis der Macht. Das aktuelle Programm der internationalen Geheimregierung“ (Verlag Pech Cardou, Paris 1996, deutsche Übersetzung 1997) ist der berüchtigte antisemitische Text „Protokolle der gelehrten ältesten Weisen von Zion“ vollständig abgedruckt.

Die „Protokolle der Weisen von Zion“ sind wohl neben Adolf Hitlers „Mein Kampf“ und Alfred Rosenbergs „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“ das bekannteste antisemitische Werk. Von der Wissenschaft wurde längst geklärt, das die „Protokolle“ um 1905 von der zaristischen Geheimpolizei gefälscht worden sind, um antijüdische Ausschreitungen auszulösen. Sie unterstellen den Juden als Sendboten des Satans und Gefolgsleuten des Antichrist einen Plan zur Zerstörung der bestehenden Staaten mit dem Ziel der Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft. Sie wurden besonders von den Nazis zur antisemitischen Hetze verwendet, woraus sich ein direkter Kausalzusammenhang zu Judenverfolgung und Holocaust ergibt. In der nun von Peter Kurt Weiß verbreiteten Publikation wird zwar darauf hingewiesen, daß die „Protokolle“ manipuliert sind,

doch – so Dr. Neugebauer in seiner Anzeige – „intendieren diese verworrenen Ausführungen nicht, die hetzerische antisemitische Wirkung aufzuheben“. Im übrigen sei festzustellen, daß auch in anderen von Weiß verbreiteten Publikationen antisemitisches Gedankengut enthalten ist.

Es ist zu hoffen, daß die Staatsanwaltschaft rasch einschreitet, um die Verbreitung solcher Machwerke in Österreich zu unterbinden. Das „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ charakterisiert die Organisation „Bürgerschutz Österreich“ des früheren FPÖ-Funktionärs Weiß, der mit einer eigenen Liste bei der Salzburger Gemeinderatswahl 1992 kandidierte, als rassistisch und rechtsextrem.

Polizeiaktion gegen Neonazi

Am 27. November unternahm die Staatspolizei im Auftrag des Landesgerichts Salzburg einen Schlag gegen Rechtsextremisten. Bei Hausdurchsuchungen von rund 70 Exekutivbeamten in 14 Wohnungen in Salzburg, Linz und Wien sowie mehreren kleineren Orten wurde umfangreiches Agitationsmaterial sichergestellt. In Salzburg konzentrierten sich die Ermittlungen auf den Umkreis des selbsternannten, einschlägig vorbestraften „Gaulenleiters“ Günther Reinthaler. Dieser soll auch Beziehungen zu dem Vorsitzenden der rechtsradikalen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP) haben, der 1992 Deutschland verlassen mußte und sich in der Nähe von Salzburg niedergelassen hat. ■

ÖGJ gegen Rechtsextreme

Beim 25. Jugendkongreß des ÖGB wurde unter anderem ein von der GdG-Jugend eingebrachter Antrag, der ein klares Vorgehen gegen alle rechtsextremen Tendenzen fordert, mehrheitlich angenommen. In ihm wird verlangt:

- Entschlossenes Auftreten aller Funktionäre und Politiker gegen alle Aktivitäten rechtsextremer Gruppen und Personen,
- Verlust der parlamentarischen Immunität sowie strafrechtliche Maßnahmen gegen alle Politiker, die neonazistisches und faschistisches Gedankengut verbreiten,
- solidarisches Bekenntnis aller politischen Gremien, Politiker und Funktionäre zu allen Personen, die von nationalsozialistischen Umtrieben betroffen waren und sind,

- strenge Überwachung des Verbotes von neonazistischen Computerspielen,
- strenge Kontrolle der Internet-Aktivitäten rechtsextremer Organisationen und strafrechtliche Verfolgung der Betreiber,
- Einführung von Projektgruppen an Schulen, welche sich mit diesem Thema befassen,
- umfassende Aufklärung über Nationalsozialismus und Faschismus sowie die Folgen bis zur Gegenwart aufgrund neugestalteter Lehrpläne an den Schulen,
- entschlossene Vorgangsweisen gegen Lehrer und Lehrerinnen, die im Unterricht nationalsozialistisches Gedankengut propagieren und Ausländerfeindlichkeit demonstrieren (Unterrichtsverbot, Anzeige wegen Wiederbetätigung).

Republikfeier in St. Pölten

Der 12. November 1997 stand für die Sankt Pöltener Sozialdemokraten im Zeichen einer Republikfeier im Bahnhof der Landeshauptstadt. Dort befindet sich beim Aufgang eine Gedenktafel für 23 Eisenbahner, die als Widerstandskämpfer gegen Faschismus und Unfreiheit ihr Leben einbüßten. Gemeinsam mit Vertretern der SPÖ und der Freiheitskämpfer legte Abgeordneter Karl Gruber einen Kranz nieder. In seiner Gedenkrede hob er hervor, daß ein vorher nie dagewesener Blutzoll der Preis für die Befreiung vom Machtstreben des menschenverachtenden Nationalsozia-

lismus war. Tausende Freiheitskämpfer wurden, wie die 23 Männer, derer hier gedacht wird, wegen ihres Einsatzes für Österreich brutal gefoltert und ermordet. Die Republikfeier war eine Mahnung, allen Anfängen zu wehren, die die demokratische Ordnung unseres Staates zu untergraben drohen, um zugleich im freien und geeinten Europa eine Zukunft ohne Gewalt aufzubauen. ■



Gedenken an 23 ermordete Eisenbahner

Foto: Franz Hugi



Foto: Lengak

Das Jochmann-Buch

„Die Schaffung eines Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus bedeutet auch, Menschen wie Rosa Jochmann zu ehren“, sagte der Wiener SPÖ-Bundesrat Michael Ludwig anlässlich der Bestätigung des Beschlusses über den Gedenktag 5. Mai im Bundesrat. Das Erscheinen des Sammelbandes „Wer war Rosa Jochmann?“ (wir berichteten in der letzten Ausgabe darüber) in dieser Zeit des Erinnerens sei deshalb besonders zu begrüßen. „Sie war eine Kämpferin gegen die Vergesslichkeit und für Gerechtigkeit“. Das Werk ist in der Buchhandlung Löwelstraße erhältlich.

Gedenkfeier in Steyr

Auch in Steyr wurden am 9. November 1938, in der sogenannten „Reichskristallnacht“, Wohnungen und Geschäfte jüdischer Mitbürger beschädigt und geplündert, Menschen mißhandelt und im Gefängnis in der Berggasse eingesperrt – darunter sogar Kinder. In einer Gedenkfeier auf dem Jüdischen Friedhof wurde an die beschämenden und tragischen Ereignisse jenes Tages erinnert. Diese Feier sollte zugleich als

Mahnung und Warnung vor dem erneuten Aufkommen von Rassismus, Antisemitismus und Intoleranz und deren politischer Instrumentalisierung verstanden werden. Die Gedenkrede hielt unser Bundesvorsitzender Alfred Ströer, der über das Novemberpogrom aus eigenem Miterleben berichten konnte. Zur Erinnerung an die jüdischen Opfer des Nazismus wurden an den Gräbern Kränze niedergelegt.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-277, Fax 534 27-258, e-mail-Adresse: kaempfer@spoe.or.at.
Produktionsleitung: VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon 524 70 86-0. **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt.

„Mut zu Aufklärung und Bildung“

Mit einem der diesjährigen Kulturpreise der Stadt Wien, nämlich mit dem für Volksbildung, wurde Dr. Manfred Scheuch, der seit nunmehr einem Jahr auch unseren „Kämpfer“ redigiert, ausgezeichnet.

Am 20. November überreichte Kulturstadtrat Peter Marboe in einer Feierstunde im Rathaus die Preise an die Geehrten. Die Laudatio für Scheuch hielt Manfred Jochum von der ORF-Wissenschafts-abteilung. „Bildung, Aufklärung, Mut – das sind die drei Chiffren, mit denen Manfred Scheuchs Lebenswerk zu umreißen ist“, sagte er. Er erinnerte an dessen langjährige Tätigkeit als Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“, in der er die Möglichkeit nutzte, im weitesten Sinn volksbildnerisch zu wirken, insbesondere in dem von ihm geschaffenen „Thema“ – „eine mehrseitige Beilage, aus den verschiedensten Perspektiven beleuchtet, heterogen im Aufbau, sehr oft gegen den Strich gebürstet, anregend und immer wieder aufregend, ohne billige Mätzchen, mit denen man heute glaubt, Bildung ‚verkaufen‘ zu müssen. So etwas hat es vorher und nachher in

österreichischen Zeitungen nicht gegeben. Nach Manfred Scheuchs Abgang haben die neuen Eigentümer der AZ sehr rasch dokumentiert, daß ihnen der Mut zu dieser Bildung durch Aufklärung fehlt, zumindest aber nicht wichtig genug war. Das hat weder der Zeitung noch ihren Lesern genützt, und die Folgen sind bekannt.“

Scheuch habe sich aber keineswegs entmutigen lassen und seine Aufklärungsarbeit auf anderen Gebieten fortgesetzt, vor allem mit seinen „Historischen Atlanten“ zur

Zeitgeschichte, zur Lage bedrohter Völker, zur Geschichte Österreichs und – jüngstes der in den wenigen Jahren seit 1992 erschienenen Werke – Deutschlands. Und, direkt an den Autor gewendet, sagte Jochum: „Ich wünsche Ihnen, daß Sie auch weiterhin Ihr Mut nicht verläßt, Ihre Toleranz, Ihre Überzeugung und Ihr Engagement, bei Ihren Lesern ein Denken zu entfalten, das vielleicht dem Zeitgeist widerspricht, weil es nicht modisch, aber sehr wesentlich ist.“

Die Geisterzählerin

Als nach Auszählung der für das Anti-Euro-Volksbegehren der FPÖ statt des „Chefs“ zunächst nur Frau Riess-Passer und Generalsekretär Westenthaler der Öffentlichkeit zu erklären suchten, welche „Erfolge“ diese Aktion gewesen sei, war für jedermann offenkundig: Jörg Haider hatte einen Flop gebaut, der sich gewaschen hat. Denn trotz eines gewaltigen Propagandaufwands, trotz indirekter Schützenhilfe durch das permanent auf Anti-EU-Kurs segelnde Falk-Blatt hatte nicht einmal ein Viertel der FPÖ-Wählerschaft den Weg in die Abstimmungslokale gefunden. Der FPÖ-Führer hatte sich gründlich verrechnet, als er wieder einmal, auf Umfragen bauend, die Zurückhaltung vieler Österreicher gegenüber Neuem populistisch ausbeuten wollte: die Frage

Schilling oder Euro war selbst vielen der Ausländerfeinde, die sein vorletztes Volksbegehren unterstützt hatten, keine Unterschrift wert. Die FP-Führungsriege war bemüht, die Niederlage mit kuriosen Ausreden zu kaschieren. Den Vogel schoß dabei Haider's Stellvertreterin ab: viele hätten „im Geist mitunterschieden“, tröstete sie sich vor laufender Kamera. Im Geist mit? Ältere Jahrgänge sahen sich an die zweite Staatshymne des Nazireichs erinnert: Da wurden die Reihen dicht geschlossen, und die Kameraden, von „Rotfront und Reaktion erschossen“, marschierten „im Geist in unsern Reihen mit“. So pessimistisch, Frau Riess-Passer, daß Sie die Volksbegehrensverweigerer Ihrer Wählerschaft schon als „tote Seelen“ betrachten?

HERR

DUR. NR. : 0904783

JOHANNES SCHWANTNER
 DARINGERG. 14/25/6
 1190 WIEN